



WILFRIED STROH
Friedrich Schiller als Lateiner

Vorblatt

Publikation

Erstpublikation: Radio Bremen. Gesendet am 1. Februar 2005. URL:
<http://www.radiobremen.de/nachrichten/latein/index_d.php3?sendedatum=2005-02-01>

Neupublikation im Goethezeitportal

Vorlage: Datei des Autors für den lateinischen Text. Übersetzung durch Dr. Heinrich Fliedner von der Homepage von Radio Bremen.

URL: <http://www.goethezeitportal.de/db/feuilleton/schiller/stroh_lateiner.pdf>

Eingestellt am 18.07.2005.

Autor

Prof. Dr. Wilfried Stroh
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Klassische Philologie
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

Emailadresse: <Stroh@klassphil.uni-muenchen.de>

Homepage: <<http://www.klassphil.uni-muenchen.de/%7Estroh/>>

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben: Wilfried Stroh: Schiller als Lateiner (18.07.2005). In: Goethezeitportal. URL:

<http://www.goethezeitportal.de/db/feuilleton/schiller/stroh_lateiner.pdf>

(Datum Ihres letzten Besuches).

WILFRIED STROH
Friedrich Schiller als Lateiner

Friedrich Schiller, der literarische Jubilar des Jahres, hat auch wegen seiner Bemühungen um die griechische Literatur, besonders Homer und die Tragödie, oft Interesse auf sich gezogen. Weniger bekannt sind seine Studien zu den Römern und seine Beherrschung der lateinischen Sprache. Vor allem die an der Hohen Karlsschule verfasste Dissertation (über zwei Arten des Fiebers) zeigt, dass er ein nicht nur gewandter, sondern geradezu kreativer Lateiner war, der auch im antiken Idiom schon etwas von der Sprachmächtigkeit der bald danach verfassten „Räuber“ vorausahnen lässt. Sed legite ipsi, ut iudicetis!

Non semel Fridericus Schiller, cuius annum diemque vitae ultimum hoc anno MMV pie celebramus, Latina lingua usus est ut ea quae sentiret quam brevissime et gravissime diceret. Nam Latronibus quidem (quae prima eius erat fabula sive drama) inscripsit „In tyrannos“ aut Carmini de campana hunc titulum insculptum esse voluit „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“.

Atque haec sunt notissima et quae nunc quoque in scholis discantur. Minus fortasse notum est Schillerum puerum, cum iam sex annos natus Latine discere coepisset, scripsisse etiam quaedam carmina Latina, in quibus ut par erat magistros suos debita reverentia salutatur. Ut cum praeceptori Georgio Sebastiano Zilling, qui Ludovicopoli (quae urbs vulgo Ludwigsburg dicitur) Latinas scholas gubernabat, gratias agit, quod is discipulis suis ferias autumnales concesserit. Cuius carminis initium hoc est:

O mihi post ullos nunquam venerande Decane,
Audi hilari grates nunc quoque fronte meas;
Quod libertatem nobis requiescere paulum,
A studiis nostris, atque labore, dabas.

Proximis autem versibus docet laborem quiete miscendum esse idque multis exemplis e fabulis rerumque natura sumptis comprobatur. E quo carmine, quod nondum duodecim annos natus elaboravit, maxime elucet Fridericum fideliter legisse Ovidium, cuius non solum singulos versus, sed etiam totum genus ac colorem dicendi exprimit.

Ad maiora vocavit Academia Caroliana, in qua Schillerus, ut fere omnes norunt, medicinae studiis operam dare debebat. Ibi praeter duas dissertationes Germanicas scripsit ad examen finale anno MMLXXX etiam Latinam, cuius titulus est „De discrimine febrium inflammatoriarum et putridarum“. In qua Schillerus e magna parte eo genere Latini sermonis usus est, quod tunc in scientiis universitatibusque adhibebatur; admiscuit autem etiam nonnulla quae cultiorem quandam eloquentiam proderent. Audite vel prima verba prooemii:

Indulgeant artis medicae antistites temeritati iuvenili [quam hoc copiose!],
quae thema arduum e praxeos medicae centro pertractandum aggressa est
[hoc magis neoterice].

Non paucis autem locis in materia, ut videtur, arida ac spinosa tamen ad veram
eloquentiam assurgit. Velut cum praefatione absoluta illa duo genera febrium, de
quibus acturus est, quinque antithesibus elegantissime describit:

Medicis, qui in luculenta praxi versantur, duo potissimum febrium acutarum
genera solent occurrere, quorum unum ab altero prorsus abhorret.
Simplicius primum, at rigidius atrociusque aperto Marte in firmos decumbit,
sed sub insidiis alterum, et sub specie benignitatis, malignum in labefactatos
sese insinuat.
Subito irruens illud, hoc subdolo lentoque gradu obrepit [mire!].
Nimio primum robore periculosum, fracto secundum.
Id condensatos refert humores, hoc dissolutos.
Prius in circulo sanguinis concipitur, posterius ex imo ventre propullulat.

Nonne hic iam suis Latronibus poeta eloquentissimus praeludere videtur? Quam
Latine loquendi facultatem Schillerus non adulescens acquisivit, postea deposuit:
quam eam maturiore quoque aetate servaverit, vel una epistula testatur, quam anno
MDCCLXXXIX ad decanum ordinis philosophorum in universitate Ienensi scripsit,
ut sibi Magistri artium dignitatem concederent. Quam Friderico quis negaret!

*

Mehr als einmal hat Friedrich Schiller, dessen Todesjahr und -tag wir in diesem Jahr
2005 begehen, sich der lateinischen Sprache bedient, um das, was er meinte, mög-
lichst kurz und nachdrücklich zu formulieren. So stellte er den Räufern, seinem ers-
ten Drama, das Motto voran „gegen die Tyrannen“ oder wollte seiner ‚Glocke‘ die
Inscription geben: „Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, Blitze breche ich“.

Das sind die bekanntesten Beispiele, die noch heute in den Schulen gelernt werden.
Weniger bekannt ist wohl, dass Schiller, der ja schon mit 6 Jahren begonnen hatte
Latein zu lernen, bereits als Junge etliche lateinische Gedichte verfasst hat, in denen
er, wie es angemessen war, seine Lehrer mit der gebotenen Ehrfurcht anspricht, wie
beispielsweise, als er seinem Lehrer Georg Zillig, der in Ludwigsburg den lateini-
schen Unterricht leitete, dafür dankt, den Schülern Herbstferien gegeben zu haben.
Der Anfang dieses Gedichtes lautet wie folgt:

O, mir stets über alle zu verehrender Dekan,
höre mit heiterer Stirn nun auch meinen Dank,
dass du uns die Freiheit, ein wenig auszuruhen
von unseren Studien und unserer Mühe gewährt hast.

In den nächsten Versen weist er darauf hin, dass Anstrengung mit Entspannung
wechseln muss, und beweist dies mit vielen Beispielen aus Geschichten und der Na-

tur. Aus diesem Gedicht, das er noch vor seinem elften Lebensjahr ausarbeitete, geht deutlich hervor, dass Friedrich Schiller getreulich seinen Ovid gelesen hat, von dem er nicht nur einzelne Verse, sondern insgesamt Dichtungsgattung und Redeweise übernimmt. Zu größerem forderte ihn die Hohe Karlsschule, an der Schiller, wie allgemein bekannt, Medizin zu studieren hatte. Dort verfasste er 1780 für das Schluss-examen neben zwei deutschen Abhandlungen auch eine lateinische mit dem Titel „Über die Unterscheidung von entzündlichen Fiebern und solchen mit Gewebsverfall“. Darin verwendet Schiller größtenteils die in Wissenschaft und an Universitäten damals gebräuchliche lateinische Ausdrucksweise, aber er bietet auch Partien, die eine gepflegtere Form der Beredsamkeit zeigen, beispielsweise die ersten Worte der Vorrede:

"Nachsicht sollen die Vertreter der ärztlichen Kunst bitte gewähren der jugendlichen Verwegenheit [welch ein reicher Stil! (d.Verf.)], die ein schwieriges Thema aus dem Kerngebiet der medizinischen Praxis zu behandeln unternimmt [dies eher neulateinisch (d. Verf.)]."

An zahlreichen Stellen aber erhebt er sich trotz des trockenen und dornigen Stoffes zu wahrer Beredsamkeit, so, wenn er im Anschluss an die Vorrede jene zwei Krankheitstypen, die er abhandelt, in fünf Antithesen höchst kunstvoll beschreibt:

"Ärzten mit einer bedeutenden Praxis begegnen vor allem zwei Arten akuter Krankheiten, die eine von der anderen grundverschieden sind.
Die einfachere erste, aber unerbittlichere und brutalere befällt in offenem Kampf Gesunde,
die andere schleicht sich jedoch heimtückisch und scheinbar freundlich bösartig bei schon Geschwächten ein.
In plötzlichem Überfall tritt die eine, die andere verstohlen und zögerlichen Schrittes ein [großartig! (d.Verf.)].
Durch allzu große Kraft ist die erste gefährlich, durch schon gebrochene die zweite.
Die eine verdickt die Säfte, die andere zersetzt sie.
Die erstere befällt den Blutkreislauf, die andere spießt ganz innen aus der Bauchhöhle hervor."

Scheint hier nicht der Dichter in seiner überragenden Sprachbegabung schon seinen ‚Räubern‘ vorzugreifen? Diese schon als Knabe erworbene lateinische Sprachfähigkeit hat Schiller später nicht verloren: wie sehr er sie auch in reiferem Alter noch bewahrt hat, zeigt beispielsweise der eine Brief, den er im Jahr 1789 an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Jena richtete, mit der Bitte, ihm den Rang eines Magister Artium zuzuerkennen. Wer hätte wohl unserem Friedrich diesen abgesprochen?